

Stay : Marc Forster

Autor(en): **Däuber, Daniel**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 270

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864471>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STAY

Marc Forster

Von Zeit zu Zeit gelingt es einzelnen Filmen, die Sicht auf vertraute Kinowelten neu zu definieren. *THE MATRIX* gehörte dazu. Wie das Science-fiction-Abenteuer unter anderem eine rasante Kampfsequenz gleichzeitig einfror und den Blick des Zuschauers darauf virtuos kreisen liess, war bahnbrechend und gab dem Action-Genre neuen Auftrieb. David Lynchs *MULHOLLAND DRIVE* mag als weiteres Beispiel für solche Neuerungen angeführt werden. Darin war es allerdings nicht die Optik, welche Etabliertes durchbrach, sondern die wechselnde Erzählperspektive, die verschiedene Lesarten ermöglichte. So revolutionär diese Einzelbeispiele auch sind, sie müssen sich eins gefallen lassen: von einer ganzen Welle Epigonen imitiert und als Original mitunter verwässert zu werden.

Marc Forsters *STAY*, den man in der Nachfolge von *MULHOLLAND DRIVE* betrachten kann und der ebenfalls mit der Wahrnehmung der Realität spielt, postuliert seine manipulierte Sicht auf die Welt allerdings von Anfang an ganz offen: Spiegelungen, Blicke durch Scheiben, ungewöhnliche Kamerawinkel und im wahren Sinn des Wortes traumhafte Szenenübergänge, die halsbrecherische Zeit- und Ortsprünge vollbringen, geben dem Handlungsort dessen irrealer Atmosphäre.

Die zentrale Figur im neuesten Film des Deutsch-Schweizers ist Psychiater Sam Foster, der Licht in die Biografie eines rätselhaften Patienten zu bringen und diesen vom Selbstmord abzuhalten versucht. Henry Letham ist ein verschlossener und unnahbarer Künstler, der offensichtlich an einem Trauma leidet. An seinem einundzwanzigsten Geburtstag will er sich wie sein Idol, ein Maler aus dem neunzehnten Jahrhundert, auf New Yorks Brooklyn Bridge erschliessen und damit ein vermeintlich perfektes Kunstwerk schaffen. Sam sucht bei einem befreundeten Berufskollegen und Henrys vorheriger Therapeutin (fast nicht wieder zu erkennen: *Janeane Garofalo*) nach biografischen Daten und Gründen für Henrys suizidale Tendenz.

Mehr und mehr verschwimmen nicht nur für den Psychiater im Film Wirklichkeit und Wahn, sondern auch für den Kinobesucher. Die Kamera scheint permanent aus den Angeln gehoben, vollbringt Perspektivenwechsel, welche die Orientierung erschweren, Szenenfolgen wiederholen sich, Einstellungen werden durch *jump cuts* zerstückelt, und in manche Bilder schleichen sich irritierende Details ein (etwa eine "hängengebliebene" Sanduhr).

Der Ton sorgt in den ersten beiden Filmdritteln mit Geräuschen und verfremdeten Stimmen für eine irrealer Atmosphäre. Und die Interieurs mit ihren Verspiegelungen, metallisch glänzenden Oberflächen und Verglasungen imitieren den Blick der zentralen Figuren: Alles scheint sichtbar, und doch ist man nicht sicher, ob man die Realität vor Augen hat oder bloss eine Illusion. Ob in der Arztwohnung im Retro-Chic oder gestylten Büroräumen: Nirgends kann man sich wohlfühlen, durch alle diese Räume weht eine eigenartige Kälte.

Immer mehr verkommt diese filmische Oberfläche zum Selbstzweck, auch wenn Drehbuchautor *David Benioff* – der schon für *Spike Lees* vibrierendes Post-09/11-Drama *25TH HOUR* und Wolfgang Petersens Historienepos *TROY* die Bücher lieferte – sich redlich um ein kunstvoll gebautes Gedankenspiel à la David Lynch bemüht. Da werden sehr viele Spuren gelegt, auf Antworten muss man sich aber bis zum Schluss gedulden, wenn man wieder zum Ausgangspunkt zurückkehrt. Dass *STAY* lediglich bei der Entschlüsselung hilft, nicht aber abschliessend Sinn macht, sei hier verraten.

Bis dahin begegnet Sam noch Henrys tot geglaubter Mutter und dessen verstorbener Hund, Blinde werden plötzlich sehend, Personen treten doppelt und dreifach auf, und eigenartige Überschneidungen zwischen Sam und Henry sorgen für zusätzliche Verwirrung. Kurzum: *STAY* gefällt sich sehr darin, seine Figuren und den Zuschauer zu verunsichern, scheint sich damit aber über weite Strecken zu begnügen. Forster schafft es

nicht, eine emotionale Beziehung zwischen dem Zuschauer und den Figuren aufzubauen. Zu distanziert beobachtet man diese mit sich ringenden Menschen und ist damit beschäftigt, die dicht gestreuten Bildchiffren entschlüsseln zu wollen (seltsam: Sams zu kurze Hosen). Bei den Dialogen fühlt man sich wie in einer von Sams Therapiesitzungen; Sätze wie «das alles macht keinen Sinn», «die Welt ist eine Illusion» oder «ich weiss nicht mehr, was eigentlich noch real ist» könnte ebenso gut der Zuschauer dieses Films äussern.

In einem Interview hat der Regisseur verraten, dass es ihm in *STAY* um die Wahrnehmung gehe und dass er damit bewusst die sonst eng gesteckten Grenzen der Kinofiktion – die nicht selten auf die Beantwortung von sämtlichen Fragen hinzielt – aufbrechen wolle, um Raum für individuelle Interpretationen zuzulassen. Den Vorwurf, dass ihm "nur" ein handwerklich solides Filmmysterium gelungen ist, das für die Zeit des Kinobesuchs die grauen Zellen zwar beansprucht, jedoch nicht nachwirkt, muss er sich gefallen lassen. Damit hat *STAY* epigonale Charakter und vermag nicht an die Originale, beispielsweise David Lynchs *MULHOLLAND DRIVE*, heranzureichen. Mit *Ryan Gosling*, der den verstörten Künstler Henry in dessen unterschwelliger Aggression unheimlich authentisch gibt, fällt *STAY* immerhin im schauspielerischen Bereich positiv auf.

Daniel Däuber

Regie: Marc Forster; Buch: David Benioff; Kamera: Roberto Schaefer; Schnitt: Matt Chessé; optische Effekte: Kevin Tod Haug; Produktionsdesign: Kevin Thompson; Kostüme: Frank Fleming; Musik: Asche & Spencer. Darsteller: Ewan McGregor (Sam Foster), Naomi Watts (Lila Culpepper), Ryan Gosling (Henry Letham), Janeane Garofalo (Dr. Beth Levy), B.D. Wong (Dr. Ren), Bob Hoskins (Dr. Leon Patterson), Kate Burton (Mrs. Letham), Elizabeth Reaser (Athena), Isaach de Bankolé (Professor). Produktion: Regency Enterprises; Produzenten: Arnon Milchan, Tom Lassally, Eric Kopeloff. USA 2005. 35 mm, 1,235, Farbe; Dauer: 99 Min. CH-Verleih: Ascot Elite Entertainment, Zürich; D-Verleih: Kinowelt Filmverleih, Leipzig

